

Überlegungen von der Erkenntniskepsis abgeschottet werden. In diesem Sinne führen zwei Wege in den radikalen Konstruktivismus, von denen nur einer aber kritisch-selbstapplikativ ausfällt. Diesem Weg möchte ich im Folgenden weiter nachgehen.

2.5 Kritik

Zu einem Kapitel, das in das Denken des radikalen Konstruktivismus einführen soll, gehört auch ein Blick auf die Kritik. Das gilt nicht zuletzt, weil der radikale Konstruktivismus selbst als eine Form der Kritik verstanden werden kann. Dabei bietet sich eine Unterscheidung zwischen systeminternen und -externen Kritiken an.⁴⁴³

Interne Kritikformen zeigen sich in den Bezugnahmen der Konstruktivist*innen auf- und untereinander. Dass es verschiedene konstruktivistische Theorielayouts gibt, hat die Beschäftigung mit den vier Vertretern gezeigt. Sie unterscheiden sich durch spezifische theoretische Schwerpunktsetzungen, aber auch durch offene Widersprüche. All dies läuft auf die bereits als solche benannte Polyphonie des Diskurszusammenhangs hinaus. Um angesichts dieser Verschiedenheit die Differenzierung in systeminterne und -externe Kritiken aufrechterhalten zu können, bedarf es eines scharfen Kriteriums zur Bestimmung des benannten Systems. Im Fall des radikalen Konstruktivismus besteht das einende Moment in der non-dualistischen Fokussierung auf die Beobachter*in-Gebundenheit aller Erkenntnis und einem strukturellen Interesse an Zirkularität und Paradoxalität. Systeminterne Kritiken nehmen demnach aufeinander Bezug, teilen aber die grundlegenden axiomatischen Voraussetzungen des Diskurszusammenhangs.

Die systemexternen Kritikformen zeichnen sich hingegen in erster Linie dadurch aus, dass sie gerade diese Voraussetzungen (explizit oder implizit) bestreiten und in der Folge nicht-konstruktivistische Paradigmen auf (radikal-)konstruktivistische Überlegungen anwenden. Gerade hierzu liegen einige sehr fundierte Vorarbeiten vor.⁴⁴⁴

2.5.1 Systemexterne Kritik

Eine erste Schwierigkeit der systemexternen Kritik ergibt sich aus der Verschiedenheit der Konstruktivismusbegriffe und -verständnisse. Das gilt sowohl für den Konstruktivismus insgesamt als auch für den radikalen Konstruktivismus im Speziellen. Wenn bspw. eine Kritik auf einem Verständnis des radikalen Konstruktivismus als Konsequenz naturwissenschaftlicher Forschung fußt⁴⁴⁵, dann lässt sich am radikalen Kon-

443 In diesem Fall bezieht sich *System* nicht auf einen*eine erkennenden*e Beobachter*in, sondern auf den radikalen Konstruktivismus als theoretische Einheit.

444 Zu nennen sind hier vor allem: Kersten Reich, Grundfehler des Konstruktivismus. Eine Einführung in das konstruktivistische Denken unter Aufnahme von 10 häufig gehörten kritischen Einwänden. In: Menschenbilder. Zur Auslöschung der anthropologischen Differenz. (Schriften der Pädagogischen Akademie des Bundes in Österreich Bd. 15). Hg. v. Josef Fagner/Ulrich Greiner u.a. Linz 2002. S. 91-112; Scheible, Entstehung S. 225-246; Lindemann, Handeln S. 46-50; Pörksen, Beobachtung S. 42-65.

445 Vgl. bspw. Schweizer, Idealismus S. 32; Tomaschek, Versuch S. 81; Rolf-Dieter Dominicus, Radikaler Konstruktivismus Versus Realismus. Apologie des Subjektivismus. Hamburg 2010. S. 6.

struktivismus freilich eine theoretische Inkonsistenz kritisieren, die aber – und das ist entscheidend – nur auf gewisse Teile des radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhangs zutrifft. So merkt Elisabeth Stachura an, der radikale Konstruktivismus stehe vor einem logischen Problem:

Die Wahrnehmungsverarbeitung des Gehirns wird als Beweis benutzt, dass unsere Welt eine Konstruktion sei. Wenn aber alles, was wir wahrnehmen können, eine Konstruktion ist, dann sind auch die Einsichten aus den hirnpfysiologischen Vorgängen, die unser Wissen über sie produzieren, als eine Konstruktion zu erachten.⁴⁴⁶

Übersehen wird hier, dass (zumindest die Möglichkeit der) Selbstapplikation einen zentralen Bestandteil des radikalkonstruktivistischen Profils darstellt: Selbstverständlich ist der radikale Konstruktivismus ebenso wie seine einzelnen argumentativen Versatzstücke ein Konstrukt. Die Möglichkeit der Selbstapplikation entfällt interessanterweise erst dann, wenn ein ansonsten weitreichender Erkenntniszweifel auf einer empirischen Letztbegründung aufgebaut wird, die Kritik und Zweifel entzogen bleiben muss.⁴⁴⁷

Noch spannungsreichere Ergebnisse treten auf, wenn man den Fokus auf Kritik ausweitet, die den kompletten Konstruktivismus in den Blick zu nehmen versucht. Friedrich August von Hayek hat einen entsprechenden Versuch unternommen. Seine Kritik läuft auf eine zentrale Anfrage zu: Beansprucht der Konstruktivismus, bei von Hayek überwiegend auf die Gesellschaft als Konstruktionssubjekt ausgerichtet, nicht ein Maß an Bewusstsein und Intentionalität, das sich angesichts der vielfachen Kontingenzfaktoren nicht halten lasse?⁴⁴⁸ Konstruktion meint hier stets Akte bewusster Setzung. Das Ergebnis eines solchen Verständnisses ist nach von Hayek eine Gesellschaft, die alles auf einen direkten Nutzen reduziert und nur dasjenige legitimiert, was diesem Kriterium genügt.⁴⁴⁹

Nun stammt diese Kritik aus dem Jahr 1970. Sie kann sich aus historischen Gründen überhaupt nicht auf den radikalen Konstruktivismus beziehen, wie er in dieser Arbeit dargestellt wird. Dennoch ist von Hayeks Kritik überaus aufschlussreich. Im Ergebnis wendet sie sich nämlich gegen einen positivistischen Glauben an die unbegrenzte Kraft des Menschen und fokussiert stattdessen auf die menschliche Kontingenz. Gerade damit aber liegt von Hayek in einer entscheidenden Frage auf einer Linie mit dem radikalen Konstruktivismus. Auch hier wird einem positivistischen ›Machbarkeitswahn‹ eine Absage erteilt und auch hier steht das konstruierende System nicht für eine allmächtige Instanz, die allwissend tun und lassen kann, was ihr in den Sinn kommt. Damit ist freilich nicht gesagt, dass von Hayek eine radikalkonstruktivistische Position vertritt, es geht lediglich darum, dass seine Kritik am Konstruktivismus nicht den radikalen Kon-

446 Stachura, Hirnforschung S. 24.

447 Das gilt trotz der geläufigen Diktion des neurobiologischen Konstruktivismus, innerhalb derer stets das »maximale Maß an Konsistenz« (ebd. S. 34) und nie die Objektivität anvisiert wird.

448 Friedrich August von Hayek, Die Irrtümer des Konstruktivismus und die Grundlagen legitimer Kritik gesellschaftlicher Gebilde. München 1970.

449 Vgl. ebd. S. 16.

struktivismus trifft.⁴⁵⁰ Daran wird exemplarisch erkennbar, dass eine Verurteilung des Konstruktivismus in toto an der Verschiedenheit der Konstruktivismen scheitern muss.

Eine weitere Schwierigkeit abseits dieser Begriffsfragen besteht in der bereits knapp behandelten⁴⁵¹ theoretischen Inkompatibilität zwischen radikalem Konstruktivismus und Realismus.⁴⁵² Beide Erkenntnistheorien basieren auf grundsätzlich verschiedenen theoretischen Axiomen, die jeweils nicht bewiesen werden können. Während der radikale Konstruktivismus eine beobachtungsunabhängige Erkennbarkeit der Welt für unmöglich hält und deswegen keine Aussagen über die Realität, sondern nur über die eigene, konstruierte Wirklichkeit vornimmt und in direkter Folge auch Begriffe wie *Objektivität*⁴⁵³ ablehnt, hält der Realismus an der Erkennbarkeit der Realität fest und lässt stärkere, ontologische Aussagen über die Qualität dieser Realität zu. Sein Kriterium ist dabei die Korrespondenz der Vorstellung oder Aussage mit der Realität, sein Ziel ist die Wahrheit. Zumindest auf der Ebene der Axiome widersprechen sich radikaler Konstruktivismus und Realismus damit fundamental. Ihre jeweiligen Positionen können auf dieser Ebene nicht einfach miteinander harmonisiert werden, sie bilden vielmehr direkte Konterparts. Besonders deutlich zeigt sich dies an der gegenseitigen (externen) Kritik. Anhand zweier exemplarischer Kritiken soll dies verdeutlicht werden.

A) Fritz Unger

Fritz Unger hält dem (radikalen) Konstruktivismus verschiedene Kritikpunkte vor. So bescheinigt er – und damit bedient er einen Topos der Kritik⁴⁵⁴ – dem radikalen Konstruktivismus, lediglich einen »vollkommen überholten Positivismus«⁴⁵⁵ anzugreifen.⁴⁵⁶ Ungeachtet solcher, eher randständiger Aspekte folgt Ungers Kritik

450 So meint der Konstruktionsbegriff des (radikalen) Konstruktivismus – wie schon ausgeführt – »gerade nicht das planerische, absichtliche bzw. intentionale Entwerfen einer Wirklichkeit«. Weber, *Medientheorien* S. 185. Dieser Unterschied ist auch zu bedenken, wenn bspw. Martin Honecker einen *theologischen Konstruktivismus* kritisiert, der an von Hayeks Konstruktivismusverständnis orientiert ist. Vgl. Martin Honecker, *Das Problem des theologischen Konstruktivismus*. In: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* 24 Heft 1 (1980). S. 97–111. [= Honecker, *Problem*.]

451 Vgl. die Auseinandersetzungen mit Ernst von Glasersfelds Geschichtsverständnis (2.3.2.) und Gerhard Roths neurobiologischem Konstruktivismus (Kap. 2.4).

452 Um an dieser Stelle nicht selbst der gerade erst ausgeführten Kritik an den allzu weiten Konstruktivismus-begriffen zuzufallen, möchte ich noch einmal auf mein Verständnis des *Realismus* zurückkommen. Ich verstehe ihn als ein erkenntnistheoretisches System, dass auf einem korrespondenztheoretischen Wahrheitsbegriff fußt und mit ontologischen Annahmen über die Realität operiert. »They differ in detail but they share the idea that all our attempts to achieve knowledge presuppose an objective world.« Gadenne, *Paradigm* S. 80.

453 Denn auch in schwächeren Formulierungen heißt es da in der Regel dennoch: »Eine Erfahrung mit einem Inhalt ist objektiv, wenn aus ihrem Inhalt nicht folgt, wer die Erfahrung macht und von welcher Art sein Erfahren ist, welche Einstellungen zum Erfahrenen er z.B. einnimmt.« Fritz von Kutschera, *Ungegenständliches Erkennen*. Paderborn 2012. S. 20.

454 Ein Topos, das für beide Seiten gilt: »Everybody claims that his own opinions are presented misleadingly and erroneously or even that he never held the opinions accused of«. Josef Mitterer, (Radical) Constructivism – What Difference Does It Make? In: *Constructivist Foundations* 3 Heft 3 (2008). S. 160–162, hier: S. 160. [= Mitterer, *Difference*.]

455 Unger, *Kritik* S. 116.

456 Er tut dies an mehreren Stellen seines Textes: Vgl. u.a. ebd. S. 29; 42; 71; 107.

einem argumentativen Grundmuster: »Die Ausgangspunkte sind vollkommen richtig, die Schlußfolgerung ist nicht zwingend.«⁴⁵⁷ Besonders deutlich wird dies an der erkenntnistheoretischen Leitfrage des radikalen Konstruktivismus. Unger schreibt: »Aus den nicht zu leugnenden Schwächen menschlicher Wahrnehmung und somit auch der Kommunikation kann nicht auf die Realität als bloße Fiktion geschlossen werden.«⁴⁵⁸ Er teilt hier explizit den radikalkonstruktivistischen Ausgangspunkt und tut dies auch an anderer Stelle: »Daß wir unseren Sinnen nicht trauen können ist trivial.«⁴⁵⁹ Die vermeintliche Schlussfolgerung aber teilt er nicht. Trotz der grundsätzlichen Möglichkeit von Wahrnehmungsschwächen hält er an der Erkennbarkeit der Welt in einem ontologischen Sinne fest und tut dies in expliziter Anlehnung an Poppers Kritischen Rationalismus, den er in einen harten Widerspruch zum radikalen Konstruktivismus rückt.⁴⁶⁰ Über die Methode der Falsifikation möchte Unger keine Sicherheit oder Gewissheit⁴⁶¹, aber doch Wahrheit erlangen: »wir kommen durch ständiges Ausprobieren von immer mehr Alternativen der Realität immer näher, ohne sie jemals mit Sicherheit oder vollständig erfassen zu können.«⁴⁶² Er vertritt damit recht unverblümt eine teleologische Auffassung, die an verschiedenen Stellen durchaus auch von kritisch-rationaler Seite kritisiert werden könnte. Wenn Unger bspw. schreibt, das Gehirn schaffe »sich aufgrund der eingehenden Informationen eine Konstruktion der Realität, die immer besser mit dem Original übereinstimmt«⁴⁶³, ließe sich durchaus fragen, was das eigentlich für demenziell veränderte Personen bedeutet. Ungeachtet solcher Spitzfindigkeit zeugen Ungers Aussagen von einem grundlegend realistischen Profil, das auch ins Wort gesetzt wird:

Wenn es eine Realität gibt, dann gibt es wahre und unwahre Aussagen oder wertneutraler formuliert; richtige und unrichtige Aussagen und Aussagen die etwas weniger unrichtig sind, wenn wir die Idee der Annäherung an die Wahrheit akzeptieren. Ob es uns gefällt oder nicht, wenn es eine Realität gibt, dann ist das so. Wir können das auch

457 Ebd. S. 112.

458 Ebd. S. 69.

459 Ebd. S. 50.

460 Vgl. u.a. ebd. S. 108, 136. Für ein ähnliches Programm vgl. Detlef Arthur Hanisch, Darstellung und Kritik des Konstruktivismus aus kritisch-rationaler Perspektive. Zur Frage nach der Existenz der Realität und ihrer objektiven Erkennbarkeit. Frankfurt a.M. 2009. Dass man hinsichtlich des Verhältnisses von radikalem Konstruktivismus und Kritischem Rationalismus durchaus auch zu anderen (plausiblen) Ergebnissen kommen kann, zeigen Gadenne und vor allem Scholl. Vgl. Volker Gadenne, Viabilität und Wahrheit: Ein Vergleich der Auffassungen von Ernst von Glasersfeld und Karl Popper. In: Radikaler Konstruktivismus. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ernst von Glasersfeld (1917-2010). Hg. v. Theo Hug/Josef Mitterer/Michael Schorner. Innsbruck 2019. S. 305-316. [= Gadenne, Viabilität.]; Armin Scholl, Kritischer Rationalismus und Radikaler Konstruktivismus: verschiedene Ansätze, aber keine Feinde. In: Radikaler Konstruktivismus. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ernst von Glasersfeld (1917-2010). Hg. v. Theo Hug/Josef Mitterer/Michael Schorner. Innsbruck 2019. S. 317-334. [= Scholl, Ansätze.]

461 Unger, Kritik S. 48.

462 Ebd. S. 48.

463 Ebd. S. 38.

nicht ändern, wenn wir, wie es die Konstruktivisten tun, einfach die Idee der Realität leugnen.⁴⁶⁴

Interessant ist, dass Unger diese Ausführung mit einem Konditionalsatz einleitet. Er ist sich durchaus bewusst, dass seine Bedingung nicht direkt beweis- oder widerlegbar ist. Damit fällt sie aber, gemessen an seinen eigenen Kategorien, der Metaphysik zu. Metaphysische Aussagen kennzeichnet er schließlich als Aussagen, »die nicht überprüfbar sind, die also nicht scheitern können«⁴⁶⁵. Weite Teile seiner Argumentation werden damit brüchig. Wenn er einerseits sieht, dass auch sein Realismus auf einer nicht-falsifizierbaren und damit metaphysischen Grundunterscheidung beruht⁴⁶⁶, er andererseits aber dem radikalen Konstruktivismus daraus einen Vorwurf machen will, ist das problematisch. Dass er einen entsprechenden Vorwurf adressiert, zeigt sich exemplarisch an folgender Textstelle:

Es gibt keinen Anlaß überprüfbare Ansätze nicht überprüfbaren Ansätzen unter epistemologischer Sicht vorzuziehen. Das ist das wesentliche Argument für den Kritischen Rationalismus in Verbindung mit dem konsequenten Fallibilismus und einem radikalen Realismus gegenüber den [sic!] Konstruktivismus in jedweder Ausprägung.⁴⁶⁷

Inwiefern hier das wesentliche Argument für den Kritischen Rationalismus begründet sein soll, erschließt sich nicht. Gerade für die Ausgangsentscheidung hinsichtlich der Annahme einer beobachtungsunabhängigen Realität gibt es schließlich keine Möglichkeit der Überprüfung. Auch eine später im Text anzutreffende »metaphysische Binnendifferenzierung« löst diese Schwierigkeit nicht auf: »Der Konstruktivismus ist in seiner Gänze metaphysisch, der Kritische Rationalismus lediglich in der Basisannahme einer Realität.«⁴⁶⁸ Gemäß der von Unger selbst so hochgehaltenen logischen Standards⁴⁶⁹ ist diese Aussage nur schwer zu halten, weil der metaphysische Charakter der Ausgangsunterscheidung genügt, um auch die Folgesätze zu bedingen.⁴⁷⁰ Metaphysik ist nicht in einer *light*-Variante zu haben.

Was bei Unger unterschwellig bereits deutlich wurde, lässt sich mit Blick auf eine Kritik Konrad Otts noch einmal deutlicher herausarbeiten. Es geht nun explizit um etwas, das ich als *axiomatische Inkompatibilität* bezeichnen möchte.

464 Ebd. S. 115.

465 Ebd. S. 137.

466 Vgl. u.a. ebd. S. 128; 180; 183.

467 Ebd. S. 155.

468 Ebd. S. 183. Vergleichbar geht Nüse davon aus, man könne den Realismus »zwar nicht direkt beweisen; er ist aber eine gut gestützte Hypothese, die das Wie und Warum unserer Erfahrungswelt erklären kann.« Ralf Nüse, Warum sollte man Radikaler Konstruktivist werden? In: Ethik und Sozialwissenschaften 9 Heft 4 (1998). S. 556-557, hier: S. 557.

469 Das bezieht sich etwa auf den Satz vom ausgeschlossenen Dritten. Vgl. Unger, Kritik S. 120. Zugleich aber versteht Unger auch die Logik nicht als Garanten für Gewissheit. Vgl. ebd. S. 88.

470 Anhand von Foersters Konzept der nicht-trivialen Maschine lässt sich dies illustrieren: »Eine Komposition von nicht-trivialen Maschinen ist so zu behandeln wie eine nicht-triviale Maschine.« Foerster, Anfang S. 123.

B) Konrad Ott

In seinem Aufsatz *Zum Verhältnis von Radikalem Konstruktivismus und Ethik*⁴⁷¹ formuliert Konrad Ott kritische Einwände gegen den radikalen Konstruktivismus, übersieht dabei aber, dass zwischen einem realistischen und einem radikalkonstruktivistischen Theorielayout unweigerlich Inkonsistenzen auftreten, die die Bewertung des je anderen massiv beeinflussen.

Den Ontologieverzicht des radikalen Konstruktivismus und dessen Umorientierung von *know-what* zu *know-how*⁴⁷² kommentiert Ott wie folgt: »etwas zu können setzt voraus, daß es etwas Zuhandenes gibt, das sich manipulieren lässt.«⁴⁷³ Er indiziert dem radikalen Konstruktivismus eine ontologische Sublogik, die sich sprachlich sicher nachvollziehen lässt, aber doch unterschätzt, dass man Existenzaussagen auf der Ebene zweiter Ordnung auflösen und einer Gesamtkonstruktion eingliedern könnte, die dann non-dualistisch ausfällt und keine ontologische Subjekt-Objekt-Trennung mehr benötigt.⁴⁷⁴ Insgesamt wird der Diskurszusammenhang überaus normativ dargestellt, seine Polyphonie nur in den ethischen Ergebnissen und nicht in den sehr unterschiedlichen Zugängen berücksichtigt. Da liest es sich beinahe wie ein Vorwurf, dass es hier »keine einheitliche Position zur Ethik«⁴⁷⁵ gebe. Ott geht davon aus, dass sich aus der *einen* radikalkonstruktivistischen Position auch *eine* Ethik ableiten lassen müsse, insofern er voraussetzt: »Rationalitätskonzeptionen sind immer ethisch oder normativ relevant.«⁴⁷⁶ Anders als bspw. Pörksen, der verschiedene Zusammenhänge zwischen Erkenntnistheorie und Ethik ausweist⁴⁷⁷, scheint es für Ott nur das Verhältnis linear-kausaler Ableitung zu geben. Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich auch die folgende Reflexion lesen:

Ich nehme weiterhin an, daß die Gesetze der Logik sowie Kriterien auch für Kohärenz und/oder Konsistenz auch für den RK gelten. Handelt es sich um Implikationsverhältnisse, so muß der, der den RK vertritt, auch dessen ethische Implikate akzeptieren, sofern die Implikation einen korrekten Schluß darstellt. Der Nachweis von Widersprü-

471 Vgl. Konrad Ott, *Zum Verhältnis von Radikalem Konstruktivismus und Ethik*. In: *Konstruktivismus und Ethik*. (DELFIN 1995). Hg. v. Gebhard Rusch/Siegfried J. Schmidt. Frankfurt a.M. 1995. S. 280-320. [= Ott, *Verhältnis*.]

472 Vgl. exemplarisch Gebhard Rusch, *Beantwortung der Frage: Was ist »Radikaler Konstruktivismus«?* In: *Konstruktivismen. Eine kulturelle Wende*. (Philosophica Bd. 19). Hg. v. Fritz G. Wallner/Barbara Agnese. Wien 2001. S. 15-34, hier: S. 17. [= Rusch, *Beantwortung*.]

473 Ott, *Verhältnis* S. 288.

474 Eine solche Denkfigur bietet der radikale Konstruktivismus an. Der skeptische Rekurs auf die Unhintergebarkeit der Perspektive des jeweiligen erkennenden Systems macht es nicht unmöglich, Seinsaussagen zu treffen. Jede solche Aussagen wird aber immer an das erkennende System rückgebunden, das in dieser Weise nicht mehr einem Erkenntnisobjekt entgegensteht. Deshalb postuliert der radikale Konstruktivismus keinen erkenntnistheoretischen Dualismus, sondern ein Primat des erkennenden Systems.

475 Ebd. S. 294.

476 Ebd. S. 297.

477 Vgl. Pörksen, *Beobachtung* S. 61-65.

chen oder Inkonsistenzen kann nicht durch den Verweis auf ›Viabilität‹ aus der Welt geschafft werden.⁴⁷⁸

Dass der radikale Konstruktivismus eine konsistenztheoretische bzw. kohärenztheoretische Grundorientierung aufweist und in manchen Fällen sogar entsprechende Wahrheitsbegriffe verwendet, wurde bereits thematisiert. Dass ihm aber zugleich eine besondere Zuwendung zu Zirkularitäten und Paradoxien eignet, die ihn selbst strukturell miteinbegreift, wurde ebenso herausgestellt. Letzteres eröffnet eine Perspektive auf die Schwierigkeit, die Otts Kritik zugrunde liegt. Ott bewertet den radikalen Konstruktivismus nämlich anhand systemexterner Kriterien. So kommt er – explizit als »Gegner des RK«⁴⁷⁹ – zu dem Schluss: »Eine überzeugende normative Ethik des RK ist also bestenfalls noch ein Desiderat, schlimmstenfalls aber ein Oxymoron«⁴⁸⁰. Der zurückweisende Rekurs auf Oxymora als Figuren der Paradoxie macht deutlich, dass hier eine Inkompatibilität der angenommenen Axiome durchscheint. Im radikalen Konstruktivismus stellen Paradoxien nämlich kein grundlegendes Problem dar.

Diese knappe Analyse der zwei exemplarischen Kritiken führt zu einer Analyse, die Josef Mitterer vorgelegt hat: »Konstruktivismus und Realismus setzen in der gegenseitigen Kritik einander die jeweils eigene Position voraus.«⁴⁸¹ Unter den je eigenen Gesichtspunkten wird die andere Position bewertet und (abhängig von der Anspruchshaltung) auch verurteilt: »Damit besteht das Scheitern der jeweils kritisierten Theorie einfach darin, daß sie von der Theorie abweicht, von der aus der Vorwurf des Scheiterns erhoben wird.«⁴⁸² Diesen Umstand möchte ich – wie bereits angekündigt – als *axiomatische Inkompatibilität* bezeichnen.⁴⁸³ Die Voraussetzung für dieses Phänomen ist die

478 Ott, Verhältnis S. 297.

479 Ebd. S. 319.

480 Ebd. S. 319.

481 Josef Mitterer, Realismus oder Konstruktivismus? Wahrheit oder Beliebigkeit? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2 Heft 4 (1999). S. 485-498, hier: S. 487. [= Mitterer, Wahrheit.] Ähnlich meint auch Albrecht Koschorke zur Konkurrenz von Konstruktivismus und Realismus, »dass sich beide Ansätze nicht ergänzen, sondern wechselseitig die Grundlage entziehen.« Albrecht Koschorke, Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie. Frankfurt a.M. 2012. S. 386. [= Koschorke, Wahrheit.] Grundsätzlich weist auch der Philosoph Martin Kusch darauf hin, dass die Bewertung einer anderen Position stets zirkulär auf den eigenen Standpunkt zurückverweist, weil die Prämissen der eigenen Position ja als Maßstab der Bewertung dienen. Vgl. Martin Kusch, Das Spektrum des epistemischen Relativismus. In: Relativismus und christlicher Wahrheitsanspruch. Philosophische und theologische Perspektiven. Hg. v. Bernd Irlenborn/Michael Seewald. Freiburg/München 2020. S. 36-54, hier: S. 47. [= Kusch, Spektrum.]

482 Mitterer, Wahrheit S. 496. Ein ähnlicher Gedanke findet sich im Übrigen auch bei Wittgenstein: »Wo sich wirklich zwei Prinzipien treffen, die sich nicht miteinander aussöhnen, da erklärt jeder den Andern für einen Narren und Ketzer.« Ludwig Wittgenstein, Über Gewißheit. (Bibliothek Suhrkamp Bd. 250). Hg. v. Gertrude Elizabeth Margaret Anscombe. Frankfurt a.M. 1970. §611. Für den radikalen Konstruktivismus bedeutet dies, dass er seine konstruktivistische Selbsteinsicht generalisiert und auf andere überträgt – auch wenn diese anderen ein anderes erkenntnistheoretisches Modell wie den Realismus befürworten. Die Besonderheit des radikalen Konstruktivismus könnte aber darin bestehen, dass seine Generalisierung flexibel und reversibel gehalten wird und nicht – wie bspw. im Behaviorismus – einfach eine Trivialisierung anderer vorgekommen wird.

483 Leschke spricht im Kontext verschiedener Medientheorien, die ja – wie in der Diskussion der Arbeiten Bernhard Pörkzens ersichtlich wurde – durchaus auch von den erkenntnistheoretischen Groß-

Unbeweisbarkeit sowohl des radikalen Konstruktivismus als auch des Realismus, wie sie auch von Unger (s.o.) und Ott⁴⁸⁴ eingestanden wird.⁴⁸⁵ Die Folgen der Inkompatibilität münden in einem Dilemma. Einerseits (1) könnte aus der Inkompatibilität nämlich eine Immunität des einen gegenüber dem anderen Ansatz abgeleitet werden.⁴⁸⁶ Das Resultat wäre in diesem Fall ein Gesprächsabbruch. Andererseits (2) behebt die Aufrechterhaltung eines Gesprächs unter Beibehaltung der je eigenen Kriterien und Standards

systemen beeinflusst werden, von der »Problematik einer konstitutiven Inkompatibilität« der verschiedenen Ansätze. Rainer Leschke, Einführung in die Medientheorie. (UTB Bd. 2386). München 2003. S. 225. Er führt weiter aus: »Universaltheorien sind von Haus aus nun einmal unduldsam, und sie sind nur unter besonderen Bedingungen überhaupt bereit, über die konstitutiven Differenzen hinwegzusehen. Ambivalenzen kann man sich allenfalls innerhalb eines Paradigmas leisten, wie etwa die Bandbreite unterschiedlicher materialistischer Konzepte von Benjamin über Adorno und Horkheimer bis hin zu Enzensberger deutlich werden lässt, die Grundsatzentscheidung aber und d.h. die Wahl des Theoriemodells oder des Paradigmas ist zu treffen, noch bevor man überhaupt anfängt.« Ebd. S. 231. Die Rede von der *axiomatischen Inkompatibilität* nimmt genau auf diese Abhängigkeit von der Ausgangsunterscheidung Bezug und verbindet sich darin mit dem Konzept der *Inkommensurabilität*, wie es von Kuhn und Feyerabend bekannt ist. Vgl. hierzu einführend: Eric Oberheim/Paul Hoyningen-Huene, Art. The Incommensurability of Scientific Theories. In: Stanford Encyclopedia of Philosophy. URL: <https://plato.stanford.edu/entries/incommensurability/> (abgerufen am: 17.06.2021). Entscheidend ist, dass die *axiomatische Inkompatibilität* nicht erst aus den Konzepten zur *Inkommensurabilität* hervorgeht und deshalb, gerade in der konkreten Anwendung auf Realismus und radikalen Konstruktivismus, auch nicht mit ihren weiteren Annahmen wie der wissenschaftstheoretischen Leitidee von Paradigmenwechseln kombiniert werden braucht. Daneben besteht hier übrigens auch eine starke Ähnlichkeit zur sog. *Konfliktthese* mancher relativistischen Theorien. Vgl. dazu etwa Kusch, Spektrum S. 42f. Es ist versucht worden, die theoretische Inkommensurabilität als Topos relativistischer Philosophien zu beschreiben und sie gleichzeitig als fehlgeleiteten Versuch zu entlarven, sich dem Gespräch zu entziehen (vgl. bspw. Strasser, Wirklichkeitskonstruktion S. 105; 108-110). Bezeichnend ist dabei aber, wie die These der Inkommensurabilität ausgeräumt werden soll: »Meine Vermutung ist denn auch, daß dort, wo zwischen Wissenssystemen tatsächlich Inkommensurabilität vorliegt, dies damit zusammenhängt, daß sich die fraglichen Systeme auf »unvergleichbare« Erfahrungsdaten stützen, ohne daß sich berechtigterweise sagen ließe, die Unvergleichbarkeit der Daten sei eine Folge der Verwendung eben jener Wissenssysteme.« Ebd. S. 93. Eine Adaption des theoretischen Angebots der Inkommensurabilität findet hier nicht statt, vielmehr wird auf einer realistischen Grundlage vorgeschlagen, sie dadurch aufzulösen, dass die Realitätsbezüge stärker fokussiert werden. Dass gerade darin aber schon eine realistische Positionierung vorgenommen wird, die ebenfalls mit eigenen Setzungen operiert und von diesen abhängt, bleibt unerwähnt.

Bei Scheible findet sich übrigens ein ähnlicher Gedanke: »Das Kernproblem der Kritik der radikal-konstruktivistischen Theorie erweist sich zunehmend als die inkompatible Diktion der Diskussionspartner.« Scheible, Entstehung S. 245.

484 Vgl. Ott, Verhältnis S. 289f.

485 Logisch lässt sich dies mit Gödels Unvollständigkeitssätzen verknüpfen. Die Sätze machen – vereinfacht gesprochen – darauf aufmerksam, dass es nicht möglich ist, alle Sätze einer Theorie widerspruchsfrei aus der Theorie und ihren Axiomen selbst ableiten zu können. Eine (teils historische, teils mathematische) Einführung und Texterschließung leistet Dirk W. Hoffmann, Die Gödel'schen Unvollständigkeitssätze. Eine geführte Reise durch Kurt Gödels historischen Beweis. Berlin ²2017. [= Hoffmann, Unvollständigkeitssätze.]

486 Vgl. dazu auch Scholl, Ansätze S. 330.

dieses erkenntnistheoretische Problem nicht und begünstigt ggfs. die ständige Fortschreibung eines ursprünglichen Missverständnisses.⁴⁸⁷

Für dieses Dilemma gibt es m.E. keine eindeutige Lösung im Sinne einer logischen Harmonisierung. Aus spezifisch radikalkonstruktivistischer Perspektive bietet sich dennoch eine gangbare Möglichkeit an. Sie basiert erneut auf der Selbstapplikation als Strukturmoment radikalkonstruktivistischer Theorie und sperrt sich gegen jede »Selbstdogmatisierung«⁴⁸⁸. Die Anwendung der relativierenden Skepsis auf die eigenen Aussagen ermöglicht in diesem Sinne einen spontaneren und offeneren Umgang auch mit kritischen Anfragen, der zugleich konsequent wie inkonsequent sein kann. Kurzum: Im Zweifel sticht der offene Dialog die Einsicht in die Inkompatibilität aus.⁴⁸⁹ Die relativierende Erkenntnistheorie des radikalen Konstruktivismus erweist sich hier als flexibel. Ob dies mit einem dualistischen Realismus in gleicher Weise funktioniert,

487 Als Ergebnis eines solchen Missverstehens kann auch eine Anekdote Heinz von Foersterns interpretiert werden. Er erzählt von einer hochkarätigen Tagung im Kloster Royaumont, an der auch »die beiden großen Giganten zum Thema ›Sprache und Lernen‹ teilnahmen. Foerster, Anfang S. 200. Gemeint sind Jean Piaget und Noam Chomsky. »Um die beiden herum waren verschiedenste Personen gruppiert, die IQ-Superburschis von Harvard und Yale, deren Arroganz so überwältigend ist, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt, Nobelpreisträger der Biologie, Philosophen, Psychologen, Anthropologen, Kognitionswissenschaftler, alle waren in der Abtei stationiert. Das Thema lautete ›On Language and Learning‹ und so heißt auch der Sammelband zu dieser Tagung, für mich eines der wichtigsten Bücher des 20. Jahrhunderts. | Das Faszinierende war, daß es den Konferenzteilnehmern gelungen ist, tagelang zusammensitzen und einander *nicht* zuzuhören, nicht einen Moment lang zuzuhören. Auf die Frage des einen, ›Was denken Sie im allgemeinen über Wechselverhältnisse?, kam die Antwort ›Meine Telefonnummer ist 5679 plus die Vorwahl‹, worauf der erste wiederum meinte: ›Das ist faszinierend, aber sprechen wir jetzt über den komplexen Satz ›Alle Schwäne sind weiß, außer jene, die von Popper als schwarz etikettiert werden‹ – und so weiter und so weiter. Es war phantastisch, eine Unterhaltung ohne Ende. [...] Da gibt es einen schön-schaurigen Film ›King Kong vs. Godzilla‹ – und diese Konferenz hatte große Ähnlichkeit damit. King Kong war Chomsky und Godzilla Piaget. Bärbel Inhelder [...] versuchte, von Zeit zu Zeit zu sagen: ›Hört doch diesem Menschen einen Moment zu‹ – alles vergeblich.« Ebd. S. 200f. Während er diese Anekdote erzählt, überzieht er sie freilich mit einer Deutung. Das eigentliche Problem beschreibt er wie folgt: Die Teilnehmer »verzichteten auf ihre Sprachfähigkeiten, weil sie irgendwelchen ›Hackordnungen‹ folgten, irgendwelche Reviere verteidigten, an Verbindungen mit teuren Universitäten oder Publikationen interessiert waren oder einfach ihren Status als arrogante Supermeister des mentalen Luftraums aufrechterhalten wollten.« Ebd. S. 201.

488 u.a. Pörksen, Beobachtung S. 16.

489 Dazu Brieden: »Deshalb geht es aus konstruktivistischer Sicht selten um ein Rechthaben, sondern darum, was aus den unterschiedlichen Perspektiven zu lernen ist. Und deshalb kann eine konstruktivistische Perspektive auch nicht ignorieren, was gegen sie ins Feld geführt wird.« Brieden, Paradoxien Kap. 4.4.2.

Hinzukommt ein weiterer Aspekt: Verschlösse sich der radikale Konstruktivismus nämlich vollständig vor anderen Theorien und behauptete in toto deren Unzulänglichkeit, wäre damit eine Selbsterhebung verbunden, die zumindest mit der Pluralitätsaffinität der Viabilität in Konflikt geraten dürfte: »Die Viabilität eines Modells verlangt letzten Endes auch, daß es mit den Modellen anderer Disziplinen nicht unvereinbar ist.« Ernst von Glasersfeld, Die Welt als »Black box«. In: Die Natur ist unser Modell von ihr. Forschung und Philosophie. Hg. v. Valentin Braitenberg/Inga Hosp. Reinbek bei Hamburg 1996. S. 15-25, hier: S. 24. [= Glasersfeld, Welt.]

darf mit Maturana bezweifelt werden. Den Vorzug des relativierenden Zugangs schildert er anhand der Reflexion auf die Entscheidung für einen der beiden Wege:

Ob Sie nun den Erklärungsweg der absoluten Objektivität oder den der relativen Objektivität beschreiten, hängt [...] von Ihrer jeweiligen emotionalen Dynamik ab. Diesen emotionalen Zusammenhang werden Sie aber nicht sehen, wenn Sie den Weg der absoluten Objektivität beschreiten.⁴⁹⁰

Ungeachtet von Maturanas komplexem Emotionalitätskonzept⁴⁹¹ wird hier deutlich, dass die Entscheidung für eines der Systeme mit der jeweiligen Konstitution und damit der Kontingenz in Verbindung gebracht werden kann. Wenn es keine direkte und allgemeine Evidenz in dieser Frage gibt – und diesen Umstand räumen auch Realist*innen ein (s.o.) –, dann kann doch die Bedeutung der je eigenen Entscheidung für einen Zugang nur mit der eigenen Kontingenz kontrastiert werden, wenn die Setzung nicht verabsolutiert wird.⁴⁹² Mit anderen Worten: Während der konstruktivistische Zugang das Bestehen solch fundamental verschiedener Perspektiven nicht nur akzeptieren, sondern auch in die eigene Theorie integrieren und damit erklären kann, können die Vertreter*innen des realistischen Zugangs dies nicht.⁴⁹³ Selbstverständlich ist der Realismus damit keineswegs widerlegt, noch wird ihm eine Unwahrheit oder Ähnliches unterstellt. Eine Entscheidung für den radikalen Konstruktivismus angesichts kritischer Alternativen lässt sich auf diese Weise aber dennoch begründen.⁴⁹⁴ Sie lässt sich zudem mit einer metaphorischen Neubestimmung des Verhältnisses von Realismus und radikalem Konstruktivismus verbinden, wie Armin Scholl sie vorschlägt: »Der Realismus steht dem Konstruktivismus also nicht auf Augenhöhe gegenüber, sondern wird durch den Konstruktivismus quasi inkorporiert und auf eine spezifische Beobachtungsweise begrenzt«⁴⁹⁵. Den Modus dieser Inkorporation stellt der Wechsel der Beobachtungsebe-

490 Riegas/Vetter, Gespräch S. 78.

491 Wie so oft erweist sich Maturanas Terminologie auch hier als widerständig: »Emotionen verstehe ich als Dispositionen zu Handlungen.« Ebd. S. 79.

492 Im Übrigen ist der Hinweis entscheidend, dass diese Argumentation stets auf der reflexiven Beobachtungsebene zweiter Ordnung angesiedelt ist. Für die Beobachtungsebene erster Ordnung besteht kein Problem, weil hier auch radikale Konstruktivist*innen von einem sog. Alltagsrealismus ausgehen. Vgl. Klein, Wahrheit S. 428f. Peter Strasser bezeichnet eine solche realistische Grundeinstellung der Beobachtung erster Ordnung auch als »primäre ontologische Sicherheit«. Strasser, Wirklichkeitskonstruktion S. 28.

493 Es geht hier nicht um die Frage, ob für Konstruktivismus und Realismus die gleichen Bedingungen gelten. Es geht lediglich darum, ob diese Bedingungen überhaupt beobachtet werden können. So gilt mit Bernhard Fresacher weiterhin: »Die Standortgebundenheit lässt sich in keinem Moment aufheben, weder in einen Relativismus noch in einen Dogmatismus, weder in einen Subjektivismus noch in einen Objektivismus.« Fresacher, Kommunikation S. 327. Diese Standortgebundenheit lässt sich mithilfe des radikalen Konstruktivismus aber zumindest beobachten.

494 Für eine gegenteilige Auffassung vgl. Mitterer, Kritik S. 110f.

495 Scholl, Ansätze S. 331. Eine durchaus vergleichbare, aber doch etwas vorsichtigere Umdeutung schlägt Wallich vor: »Der Radikale Konstruktivismus ist [...] nicht als Gegenstück oder Negativfolie des Realismus zu verstehen, sondern als pragmatische Umdeutung des erkenntnistheoretischen Diskurses. Er nimmt also ein Reframing der epistemologischen Diskussion vor und instrumentalisiert die Epistemologie als Werkzeug hin auf gesellschaftliche Relevanz«. Wallich, Autopoiesis S. 269.

ne von der ersten auf die zweite dar. So lässt sich mit Scholl behaupten: »Der Konstruktivismus ist sozusagen eine Korrekturinstanz des Realismus, wenn dieser ein Problem der Selbstanwendung bekommt. Dies ist oft genug der Fall und sollte in der Wissenschaft gängige Praxis sein.«⁴⁹⁶ Die axiomatische Inkompatibilität *sollte*⁴⁹⁷ demnach im Diskurs verflüssigt werden. Dazu gehört ein Blick auf weitere Kritikpunkte, die dem radikalen Konstruktivismus realistischerseits entgegengebracht wurden. Aufgrund der schon erwähnten Vorarbeiten anderer Autor*innen genügt an dieser Stelle eine knappe Zusammenstellung sich wiederholender Kritik, die sich in Teilen mit dem deckt, was bereits als Kritiken von Unger und Ott paraphrasiert wurde. Lindemann und von Ameln fassen unabhängig von einander die aus ihrer Sicht zentralen Vorwürfe zusammen.⁴⁹⁸

496 Scholl, Ansätze S. 332. Damit – und deswegen ist die Situation dilemmatisch – wird gleich wieder eine Kritikfläche eröffnet, insofern diese metaphorische Neuordnung durchaus im Sinne einer Vereinnahmung des Realismus gedeutet werden könnte. Nach Mitterer »muß sich der Konstruktivismus hier genau den Vorwurf der Verabsolutierung und Universalisierung gefallen lassen, den er gegen den Realismus erhebt.« Mitterer, Wahrheit S. 487. Auch dies führt letztlich zur grundlegenden Paradoxalität radikalkonstruktivistischen Denkens zurück. Vgl. Kap. 2.1 sowie Kap. 2.2.

497 Die Schärfe dieses Ausdrucks sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die vorgeschlagene Lösung einen gangbaren Weg darstellt, der auf einer Abwägung basiert, die auch anders getroffen werden könnte. Dieses Dilemma kennt keinen auflösenden Ausweg.

498 Die Tabelle bündelt die einzelnen Kritikpunkte der beiden Autoren, setzt sie aber nicht direkt zu einander in Verhältnis. Argumentative Überschneidungen zwischen manchen Argumenten berücksichtigt die Tabelle in diesem Sinne nicht.

Tab. 1

	[A] von Ameln, Konstruktivismus:	[B] Lindemann, Handeln:
1	»Der Konstruktivismus leugnet die Existenz der Realität und ist deshalb ein unproduktiver Solipsismus« (S. 193)	»Der Konstruktivismus leugnet die Existenz einer äußeren/objektiven Realität« (S. 47)
2	»Der Konstruktivismus behauptet, es gebe keine Wahrheit. Dann kann er selbst auch nicht ›wahr‹ sein. Die konstruktivistische Erkenntnistheorie ist also selbstaufhebend« (S. 193)	»Der Konstruktivismus behauptet, alle Wirklichkeit sei nur erfunden« (S. 47)
3	»Der Konstruktivismus basiert auf empirischen Erkenntnissen [...]. Diese dürfen nach den Aussagen der Konstruktivisten keine objektive Gültigkeit beanspruchen. Der Konstruktivismus hebt daher seine eigene Argumentationsgrundlage auf« (S. 194)	»Der Konstruktivismus leugnet die Möglichkeit von Entdeckungen der realen Strukturen und Gesetzmäßigkeiten einer realen Welt« (S. 47)
4	»Die Begrifflichkeiten der konstruktivistischen Theorie sind oft mangelhaft expliziert oder inkonsistent« (S. 194)	»Wenn die Wirklichkeit eine Konstruktion ist, könnte sie beliebig umgestaltet und neu erfunden werden« (S. 47)
5	»Der Konstruktivismus hat keine hinreichende Erklärung für die Konstanz der Welt« (S. 195)	»Im Konstruktivismus gibt es keine Wahrheit mehr« (S. 48)
6	»Der Konstruktivismus ignoriert die Befunde der etablierten Wissenschaften zum Verhältnis von Systemen und Umwelt« (S. 196)	»Im Konstruktivismus sind alle Konstruktionen von Wirklichkeit gleichwertig« (S. 48)
7	»Die konstruktivistische Theoriebildung ist aufgrund ihres hohen Abstraktionsgrades für die Praxis unfruchtbar« (S. 196)	»Im Konstruktivismus haben Wissenschaft und Alltagswissen, Religion und Aberglauben, gesunder Menschenverstand und Wahnvorstellungen den gleichen Stellenwert« (S. 48)
8	-	»Der Konstruktivismus bietet keine wirklich neue Perspektive in der Philosophie« (S. 49)
9	-	»Der Konstruktivismus nimmt für sich selbst in Anspruch, wahr zu sein und widerspricht sich dadurch selbst« (S. 49)
10	-	»Der Konstruktivismus reduziert Wirklichkeit auf die Leistung subjektiver Erkenntnis und vernachlässigt soziale Phänomene« (S. 49)
11	-	»Der Konstruktivismus ist für praktisches Handeln gänzlich irrelevant, er hat keine ethische Dimension« (S. 49)
12	-	»Der Konstruktivismus führt zu einer Beliebigkeit der Theorie und des praktischen Handelns« (S. 49)

Die Vorwürfe stellen Grundanfragen dar, die verschiedentlich in abgewandelter Form auftreten, aber in der Regel doch rückführbar sind.⁴⁹⁹ Sie werden an dieser

499 Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: Der Vorwurf, der radikale Konstruktivismus begünstige Phänomene wie *Fake News*, *alternative Fakten* oder gleich Verschwörungstheorien, kann als

Stelle lediglich aufgelistet, ohne aber auf die jeweiligen Erwiderungen einzugehen. Das liegt zum einen daran, dass einige dieser Anfragen bereits explizit analysiert und beantwortet wurden (bspw. in der Diskussion um die Zuordnung Maturanas oder in der Auseinandersetzung mit Unger und Ott). Zum anderen tauchen hier Vorwürfe auf, die den radikalen Konstruktivismus der vorgestellten Vertreter insofern nicht treffen, als ihre Theorien die Kritik bereits antizipieren und beantworten (bspw. A 2, A 3, B 8, B 9). Weiterhin sind hier Vorwürfe aufgeführt, die durchaus zutreffende (und von den erkenntnistheoretischen Axiomen weitgehend unberührt bleibende) Anfragen an den radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhang anmelden, aber letztlich durch das gesamte Programm dieser Untersuchung behandelt werden sollen. Zu nennen sind hier vor allem die Vorwürfe A 7, B 7 und B 12. In diesen Vorwürfen kulminiert die Frage, wie der radikale Konstruktivismus seine eigene Viabilität erweisen kann (A 7, B 12) oder wie im Kontext dieser relativierenden Erkenntniskepsis überhaupt so etwas wie eine *Konstruktion von Verbindlichkeit* denkbar sein soll (B 7).⁵⁰⁰

Um das Gespräch mit der systemexternen Kritik damit aber nicht einfach wegzuschieben, soll an dieser Stelle noch ein spezifischer Vorwurf thematisiert werden, den Günter Dux vorgebracht hat:

Ich bin im Kontext unserer Untersuchung in keiner Weise daran interessiert, die differnten Ausprägungen des Radikalen Konstruktivismus zu erörtern. Ich habe schon gesagt, dass ich sie für rückständig und überholt erachte. Interessiert bin ich nur an einem: deutlich zu machen, dass sich mit ihm ein Absolutismus der Begründungslogik behauptet, den es zu überwinden gilt.⁵⁰¹

Als überholt und rückständig wertet Dux den radikalen Konstruktivismus, weil er eine Position beziehe, die doch historisch bereits als durchgesetzt betrachtet werden müsse.

Abwandlung des Vorwurfs B 12 gelesen werden. Dass solchen Vorhaltungen ausführlich begegnet wird, lässt sich an diesem Beispiel zeigen. Um hier nur jüngere Beiträge anzuführen: Vgl. Armin Scholl, Ideologiekritik und Kontingenz(erfahrung) am Beispiel Fake News: Der Beitrag des Radikalen Konstruktivismus. In: Ideologie, Kritik, Öffentlichkeit. Verhandlungen des Netzwerks Kritische Kommunikationswissenschaft. Hg. v. Uwe Krüger/Sebastian Seignani. Leipzig 2019. 46-64 [= Scholl, Ideologiekritik.]; Mitterer, Debate. Weniger geeignet scheint mir in diesem Zusammenhang der folgende Beitrag: Petra Herczeg, »Wie wirklich sind die Fakten«? Von der Dekonstruktion zur Fälschung. In: Radikaler Konstruktivismus. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Ernst von Glasersfeld (1917-2010). Hg. v. Theo Hug/Josef Mitterer/Michael Schorner. Innsbruck 2019. S. 231-248. Herczeg macht in diesem Aufsatz deutliche Anleihen beim Realismus, um in der Debatte ein Verbindlichkeitsmoment behaupten zu können. Exemplarisch wird dies bspw., wenn sie schreibt: »Täuschung kann dabei absichtlich oder unabsichtlich erfolgen«. Ebd. S. 240. Eine solche Aussage setzt eine von der Intention des Systems losgelöste Vergleichsbasis voraus, wie sie sich radikalkonstruktivistisch nur schwer behaupten lässt. Konstruktivistisch täuscht nur, wer auch täuschen will. Vgl. Pörksen, Beobachtung S. 192. Dass man dennoch irren kann, zeigt Scholl, Ideologiekritik S. 53ff.

500 Deutlicher noch als in der von Lindemann formulierten Sentenz B 7 wird diese Anfrage als Sorge bei Zitterbarth ausgedrückt. Er sieht »beim Radikalen Konstruktivismus die Gefahr eines völlig ungezügelten Pluralismus von Wirklichkeitskonstruktionen.« Zitterbarth, Beziehung S. 85.

501 Günter Dux, Die Religion in der säkular verstandenen Welt. (Gesammelte Schriften Bd. 6). Wiesbaden 2018. S. 57. [= Dux, Religion.]

In einem schnellen Marsch durch die Geistesgeschichte versucht er deshalb nachzuweisen, dass das »Bewusstsein der Konstruktivität«⁵⁰² keineswegs neu, sondern vielmehr historisch wie gegenwärtig etabliert sei.⁵⁰³ Dass der Rekurs auf historische Vorläufer und die Behauptung einer Denktradition ein Leitmotiv Ernst von Glasersfelds konstruktivistischer Geschichtsschreibung darstellt (vgl. Kap. 2.3.2), lässt Dux unerwähnt.⁵⁰⁴ Seine Kritik bleibt hier aber nicht stehen – ansonsten ließe sie sich im Vorwurf B 8 auflösen. Den eigentlichen Kern bildet der Verdacht, der radikale Konstruktivismus stelle eine absolutistische Denkfigur dar. Hier verbindet sich die Kritik mit dem Gesamtkonzept, das Dux vorlegt: »Es geht nicht länger an, den Bildungsprozess des Denkens von einem Fixpunkt herleiten zu wollen, den man schlicht als gegeben verstehen soll.«⁵⁰⁵ Dass der radikale Konstruktivismus eine solche Rückführung aber selbst bezweifelt, wird doch daran deutlich, dass die Frage nach dem X-Wert (gemäß Webers Formal-Definition⁵⁰⁶) keineswegs einheitlich beantwortet wird. Dux streicht den radikalen Konstruktivismus hier auf eine Homogenität zusammen, die nicht zu der theoretischen Polyphonie und kritischen Selbstbezüglichkeit des Diskurszusammenhangs passt. Für Dux liegt eine biologistische Denkfigur vor, die in der Konzentration auf die operationale Geschlossenheit ihren absolutistischen Charakter beweist. Einerseits sei nämlich klar, »dass auch das menschliche Gehirn innersystemisch verschaltet ist«⁵⁰⁷, andererseits aber bleibt er dabei, »dass von außen an den Organismus anbrandende Reize in einer innersystematisch verarbeiteten Form weitergeleitet und zu Bewusstsein gebracht werden. Dafür sprechen alle Erfahrungen, die Menschen in der Interaktion mit der Außenwelt machen.«⁵⁰⁸ Dux attackiert hier einen Solipsismus, den der radikale Konstruktivismus nicht vertritt. Mit der Offenheit des Systems für »den Fluss von Energie und Materie«⁵⁰⁹ ist der Vorwurf ausgeräumt. Zur Debatte steht einzig die Frage, ob man die Einsicht in die – wie Dux formulieren würde – *innersystemische Verschaltung* einfach graduieren darf und wie man dies erkenntnistheoretisch begründen will. Wenn Dux dies mit Erfahrungen begründet, die Menschen nun einmal mit ihrer Umwelt machten, und dem radikalen Konstruktivismus in vermeintlicher Konsequenz vorhält, er leugne die Gefährdung, die bspw. von einem »Gewitter im Gebirge«⁵¹⁰ ausgehe, dann nimmt er schlicht nicht zur Kenntnis, dass der radikale Konstruktivismus

502 Ebd. S. 53.

503 Ebd. S. 56. Weiterhin schreibt er: »Man muss weit zurückgehen, zumindest wahrscheinlich bis in die Antike, um deren ontologische Seinsvorstellung so verstehen zu wollen.« Ebd. S. 64. Dass die Möglichkeit, Denkfiguren historisch nachweisen zu können, aber nichts über ein aktuelles breiten-gesellschaftliches Bewusstsein aussagt, wird hier unterschlagen.

504 Dies wiederum ist angesichts seiner selbst zugestandenen Reduktion des radikalen Konstruktivismus (s.o.) sogar konsequent.

505 Ebd. S. 57. Dass man dies nicht mehr akzeptiere, markiere das Charakteristikum der säkularen Zeit: Ebd. S. 65. Insofern unterstellt Dux radikalem Konstruktivismus und Religion hier eine entscheidende Strukturparallele.

506 Vgl. Weber, Konstruktivismus S. 24.

507 Dux, Religion S. 63.

508 Ebd. S. 63.

509 Maturana/Pörksen, Tun S. 67.

510 Dux, Religion S. 63.

mit seiner Differenzierung in Beobachtungen erster und zweiter Ordnung ein Instrument kennt, mit dem eine unmittelbare und eine reflexive Ebene unterschieden werden können. Dass das Gewitter nur nach den Gegebenheiten des*der jeweiligen Beobachters*in (/erlebenden Person etc.) wahrgenommen werden kann, heißt nicht, dass es nicht als ernsthafte Gefährdung eingestuft werden könnte.⁵¹¹ Mit anderen Worten: Auch ein Blitzeinschlag oder sonstige Gefahrenquellen heben nicht die Möglichkeit auf, die eigene Erfahrung als kontingent und relativ wahrzunehmen, ansonsten bestünde hier ein direkter Zugang zum wahren Wesen der Welt.⁵¹²

Ungeachtet dessen kommt Dux also zu dem Schluss:

Zwar legt der Radikale Konstruktivismus der menschlichen Lebensform eine biologisch fundierte Theorie des Gehirns des Menschen zugrunde, allein, just die versteht er durch einen Absolutismus des Denkens so, dass er nicht über die biologische Verfasstheit der Lebensform hinaus zu denken vermag.⁵¹³

Auch hier wird das selbstrelativierende Potential des radikalen Konstruktivismus keineswegs ernstgenommen. Die Diskussion um die Zuordnung Maturanas in dieser Arbeit dürfte – gerade auch durch die Kontrastierung mit einigen Ausführungen Gerhard Roths – gezeigt haben, dass auch die biologisch-naturwissenschaftlichen Annahmen relativiert werden. Von einer Absolutierung kann hier keine Rede sein. Es geht um das bescheidene Angebot eines *Tools* und nicht um die Etablierung einer *Super-Theory*, wie Siegfried J. Schmidt bemerkt.⁵¹⁴

Im Ergebnis legt Dux eine stark homogenisierende Kritik am radikalen Konstruktivismus vor, die sich darin blind für die Dynamik des radikalkonstruktivistischen Diskurszusammenhangs zeigt. Das Gespräch mit ihm ist dennoch sinnvoll. Die Auseinandersetzung mit seinen Vorwürfen verweist wie auch die Auseinandersetzung mit sys-

511 Oder wie Segal über von Foerster schreibt: »Er leugnet die Realität nicht. Wie wir anderen auch springt er zur Seite, wenn ein Auto auf ihn zurast, und versucht nicht, durch Wände zu gehen.« Segal, Kamel S. 42.

512 Ein literarisches Beispiel mag dies vielleicht verdeutlichen. In Heinrich von Kleists Novelle *Das Erdbeben in Chili* (Heinrich von Kleist, *Das Erdbeben in Chili*. In: *Sämtliche Werke und Briefe* Bd. 2. Hg. v. Helmut Sembdner, München 2011. S. 144-159) flieht die Figur Jeronimo Rugera während des großen Erdbebens durch die Stadt: »Besinnungslos, wie er sich aus diesem allgemeinen Verderben retten würde, eilte er, über Schutt und Gebälk hinweg, indessen der Tod von allen Seiten Angriffe auf ihn machte, nach einem der nächsten Tore der Stadt.« Ebd. S. 146. Jeronimo kann sich retten und bleibt – gerade in Sicherheit – »eine Viertelstunde in der tiefsten Bewusstlosigkeit« (ebd. S. 146) am Boden liegen. Erst als er aus dieser Bewusstlosigkeit aufwacht, ergreift ihn »ein unsägliches Wonnegefühl« (ebd. S. 146) und die Erinnerung an das Geschehen kehrt langsam zurück. Während sich die Figur also in akuter Gefahr befindet, reflektiert sie nicht, sondern versucht schlicht, ihr Leben zu retten – sie befindet sich sozusagen ganz im Modus der 1. Ordnung. Die Reflexion (2. Ordnung) setzt erst nach der Katastrophe und außer direkter Lebensgefahr ein. Die Verbindung von Erinnerung und Beobachtungen zweiter Ordnung schlägt sich im radikalen Konstruktivismus übrigens auch in einem Interesse für das Gedächtnis durch. Vgl. exemplarisch Foerster, *Gedächtnis*. Für eine weiterführende Diskussion mit (radikal-)konstruktivistischen Beiträgen vgl. Siegfried J. Schmidt (Hg.), *Gedächtnis. Probleme und Perspektiven der interdisziplinären Gedächtnisforschung*. (stw Bd. 900). Frankfurt a.M. 4²⁰¹⁶.

513 Dux, *Religion* S. 67.

514 Vgl. Schmidt, *Tool*.

temexternen Kritiken insgesamt auf die Relativität von Erkenntnis, die schlicht nicht in Eindeutigkeit oder Evidenz aufgelöst werden kann. Dass diese Relativität immer auch den eigenen Standpunkt betrifft, macht die paradoxe Grundstruktur des radikalen Konstruktivismus deutlich. Die Lösung besteht nicht in der Festschreibung, sondern in der stetigen, dynamischen Selbstanwendung als kritische Überprüfung, also im ständigen Sprung in die Beobachtung zweiter Ordnung. Die systemexterne Motivation motiviert damit eine systeminterne Auseinandersetzung.

2.5.2 Systeminterne Kritik

Aspekte der systeminternen Kritik oder der Auseinandersetzungen innerhalb des radikal-konstruktivistischen Diskurszusammenhangs wurden bereits in der Darstellung der vier Vertreter erkennbar. Eine weitere Darstellung der Unterschiede und Dissense soll an dieser Stelle nicht geliefert werden. Vielmehr soll auch hier eine exemplarische Metaperspektive entfaltet werden. Im Zusammenhang mit dem Vorwurf, der radikale Konstruktivismus sei für die Praxis unbrauchbar (A7, B12), habe ich bereits darauf hingewiesen, dass sich eine Beantwortung letztlich aus dem Programm dieser Untersuchung ergeben müsse. An dieser Stelle sollen aber einige metatheoretische Hinweise gesetzt werden, die den Rahmen abstecken, innerhalb dessen sich die Beantwortung der Fragestellung bewegen soll.

Tatsächlich ergibt sich die genannte Anfrage als direkte Konsequenz aus den Eigenheiten radikalkonstruktivistischer Erkenntnistheorie. Wenn all das gilt, was bislang zur Rolle der Selbstapplikation gesagt wurde, dann muss der radikale Konstruktivismus in seiner Festlegung auf die Viabilität die Frage behandeln, wie viabel der radikale Konstruktivismus selbst ausfällt.⁵¹⁵ Für Gisela Miller-Kipp scheint die Antwort klar:

Überhaupt steht die gesellschaftliche Wirklichkeit des Radikalen Konstruktivismus nicht zur Debatte, weil es ihm einstweilen an dieser Wirklichkeit und an gesellschaftlicher Durchschlagskraft fehlt. Auch für das kollektive Alltagshandeln hat er sich noch nicht empfohlen. Das liegt zum einen an seiner logischen Struktur, zum anderen an seiner Subjekthypothese, wie Rezeption bzw. Bearbeitung des Radikalen Konstruktivismus im praktischen Zusammenhang zeigen.⁵¹⁶

Doch auch wissenschaftlich sieht Miller-Kipp starke Defizite, die sie vor allem an der Produktivität bemisst. Es sei keineswegs so, als »böte der Radikale Konstruktivismus

515 Oder wie Gebhard Rusch formuliert: »Der (Radikale) Konstruktivismus ist [...] darauf aus, eine viable Vorstellung von den menschlichen Möglichkeiten des Wissens zu entwerfen, und er erwartet nicht, daß diese Vorstellung irgendwie fundamentaler oder besser ist als ihr Gegenstand, das menschliche Wissen.« Rusch, Beantwortung S. 17.

516 Gisela Miller-Kipp, »Wissen wir jetzt mehr als vorher? Sind wir klüger geworden?« Über die Leistungen und die Erfindungen des radikalen Konstruktivismus. In: Philosophischer Literaturanzeiger 50 Heft 2 (1997). S. 188–206, hier: S. 201. Miller-Kipps Einschätzungen werden in diesem Unterkapitel zur *systeminternen Kritik* übrigens nicht besprochen, weil ich Miller-Kipp als radikale Konstruktivistin verstehe, sondern weil sie sich auf Anfragen bezieht, die sich auch vor einem rein radikal-konstruktivistischen Hintergrund stellen ließen.

fortschreitend Forschungs- und Wissensbestände zur Auseinandersetzung an.«⁵¹⁷ Zur Diskussion stehen also die Konsequenzen des radikalen Konstruktivismus im *Alltags-handeln* und in der Wissenschaft. Die Einschätzungen zu Produktivität und Einfluss des (radikalen) Konstruktivismus auf die Wissenschaften gehen weit auseinander. Während einerseits scharfzüngige Abgesänge formuliert werden (Gumbrecht: inzwischen habe »die intellektuelle Gegenwart [...] konstruktivistische Positionen abgelegt wie Karten eines Spiels, das aus der Mode gekommen ist«⁵¹⁸), werden andererseits Hochlieder auf die Durchsetzung konstruktivistischer Paradigmen im wissenschaftlichen Diskurs angestimmt.⁵¹⁹ Auf beiden Seiten zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Diagnose und eigener Position: Realist*innen werten ab, Konstruktivist*innen werten auf. Eine seriöse Einschätzung ist zumindest auf dieser Grundlage nicht zu treffen. In welcher Weise sollte eine solche Einschätzung auch gefällt werden: Als empirische Übersicht aktueller Forschungsvorhaben vor dem Hintergrund ihrer erkenntnistheoretischen Bezugssysteme? Das ergäbe zumindest aus radikalkonstruktivistischer Sicht wenig Sinn, da hier überhaupt keine Methodenrevolution gefordert wird: »The difference between scientific and non-scientific problem solving lies primarily in the explicitness and the repeatability of operations and in its regulative parameters.«⁵²⁰ Schon deshalb besteht in der konkreten Forschungsorganisation kein großer Unterschied zwischen Realismus und Konstruktivismus⁵²¹, was eine Diskussion der Unterschiede (wie diese Untersuchung) jedoch keineswegs erübrigt.

Doch Miller-Kipp hat auch die Frage nach dem Alltagshandeln aufgebracht, die wiederum nicht mit einem einfachen Rekurs auf empirische Befunde gelöst werden kann. Scholls oben zitierter Vorschlag, den Konstruktivismus als Korrekturinstanz des Realismus zu verstehen, weist hier einen Weg. Denn auch radikale Konstruktivist*innen folgen zunächst einem sogenannten *Alltagsrealismus*⁵²², insofern sie nicht in jeder noch

517 Ebd. S. 197.

518 Hans Ulrich Gumbrecht, Alles, was ist, könnte auch anders sein: das Geschlecht, die Stimmung, das Begehren. Wie zwei grosse Denker von der Sprache zur Welt zurückfinden. In: NZZ, 05. Februar 2019. URL: <https://www.nzz.ch/feuilleton/rorty-gadamer-die-welt-koennte-auch-ganz-anders-sein-ld.1456986> (abgerufen am: 17.06.2021).

519 Mitterer attestiert dem radikalen Konstruktivismus bspw. »einer der wirkungsmächtigsten theoretischen Ansätze der Gegenwart in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften« zu sein. Josef Mitterer, Einige Gedanken zur Eröffnung des Archivs. In: Ernst-von-Glasersfeld-Archiv. Eröffnung – Inauguration. Hg. v. Theo Hug/Michael Schorner/Josef Mitterer. Innsbruck 2013. S. 25–26, hier: S. 26. Pörksen geht davon aus, dass sich der Konstruktivismus »an manchen Instituten und Universitäten von einer Außenseiterphilosophie in eine neue Orthodoxie verwandelt hat«. Pörksen/Schulz von Thun, Kunst S. 178f. Für einzelne Disziplinen verschärfen sich diese Zuschreibungen noch. In der Soziologie bspw. gehört »der mindestens implizit akzeptierte« Konstruktivismus »mittlerweile zum Standard.« Joachim Renn, Eine rekonstruktive Dekonstruktion des Konstruktivismus. In: Konstruktion und Geltung. Beiträge zu einer post-konstruktivistischen Sozial- und Medientheorie. Hg. v. Joachim Renn/Christoph Ernst/Peter Isenböck. Wiesbaden 2012. S. 19–42, hier: S. 21. Für einen Einblick in die Vielfalt (sozial-)konstruktivistischer Wissenschaftspraxis vgl. die verschiedenen Beiträge aus Sibylle Moser (Hg.), Konstruktivistisch Forschen. Methodologie, Methoden, Beispiele. Wiesbaden 2011.

520 Schmidt, Future S. 439.

521 Vgl. Mitterer, Difference S. 160.

522 Vgl. u.a. Klein, Wahrheit S. 428f.

so alltäglichen Lebenslage gleich die Frage nach der Konstruktionalität ihrer Erfahrungswelt aufrufen. Sie tun dies erst, wenn Probleme mit etablierten Strategien und Lösungswege auftreten.⁵²³ Genau in diesen Fällen erweist der radikale Konstruktivismus auch seine eigene Viabilität: als *komplexitätsbewusste Komplexitätsreduktion*. Im Bewusstsein der erkenntnistheoretischen Kontingenz, die sich aus der unhintergehbaren Beteiligung des jeweiligen erkennenden Systems ergibt, ermöglicht er eine Einsicht in die Komplexität von Erkenntnis und verbindet sie zugleich mit der Möglichkeit, festgefahrene Konzepte angesichts der eigenen (erkenntnistheoretischen) Verantwortung⁵²⁴ flexibel und dynamisch zu lösen ohne zum »stumpfsinnigen Exerzitorium«⁵²⁵ zu werden. Eindimensionale Strategien werden mit der Pluralität möglicher Lösungswege kontrastiert. Der radikale Konstruktivismus zeigt sich als *Tool* zur Lösung empfundener Probleme. Kurzum: Die Viabilität des radikalen Konstruktivismus erweist sich in der Flexibilisierung festgefahrener Konzepte. Insofern die neuen Konzepte in die Lebenspraxis aufgenommen werden, wirkt die zweite Ordnung auf die erste zurück und verändert so potentiell auch das ansonsten alltagsrealistische Erleben.

2.6 Abgrenzung: Eine Lektürehilfe

Nachdem im letzten Unterkapitel bereits Angaben zum Realismus als der wichtigsten Gegengröße zum radikalen Konstruktivismus gemacht wurden, wird der Blick im Folgenden über diese Konkurrenz hinaus geweitet. Zumindest kurz möchte ich auf Abgrenzungsmöglichkeiten, aber auch Verbindungslinien⁵²⁶ zu anderen Denksystemen insgesamt eingehen. Dieses Unterkapitel dient einer ersten Orientierung im Gewühl der großen Labels und Denkschulen – bestenfalls als Lektürehilfe.⁵²⁷ Die freilich ver-

523 Wobei mit radikalem Konstruktivismus und Kybernertik zweiter Ordnung freilich auch neue Probleme ausgehoben werden können, insofern »man aus dieser Sichtweise zweiter Ordnung plötzlich Probleme erkennen kann, die man vorher nicht wahrgenommen hat.« Foerster, Anfang S. 199.

524 Ähnlich schreibt Mitterer dem radikalen Konstruktivismus eine Toleranz »for purely epistemological reasons« ein. Mitterer, *Difference* S. 161.

525 Foerster, *KybernEthik* S. 63.

526 Diese Linien lassen sich freilich nicht nur in eine oder zwei Richtungen ziehen, sondern spannen sich auch zwischen mehreren Systemen gleichzeitig auf. Die Aufarbeitung dieser Wechselspiele fällt überaus komplex aus und kann in dieser Arbeit nicht geleistet werden. Zu den Wechselverhältnissen zumindest dreier Strömungen haben de Berg und Prangel schon 1995 einige Beiträge gebündelt: Vgl. Henk de Berg/Matthias Prangel (Hg.), *Differenzen. Systemtheorie zwischen Deonstruktion und Konstruktivismus*. Tübingen/Basel 1995. Zu konstatieren ist in diesem Zusammenhang wohl, dass ein sichtlicher Schwerpunkt auf einer systemtheoretischen Zugangsweise liegt und auch dort also eine Perspektive vorgeordnet wird.

527 Es geht hier also keineswegs um eine abschließende Darstellung. Die einzelnen Theorien verdienen wohl alle eine ausführlichere Auseinandersetzung und Verhältnisbestimmung. Eine solche sprengte aber den Rahmen dieser Untersuchung. Geleistet wird hier also lediglich ein anfanghafter, überaus heuristischer Überblick.